

"Samuel Koch verunglückt"

Am vergangenen Samstag um 20.39 Uhr ist es passiert. Ich hörte erst in den Nachrichten davon. Es hat mir einen Stich des Erschreckens versetzt.

Immer hab ich die Sorge, dass mir oder einem mir wichtigen Menschen etwas passiert, was das Leben von einem Moment zum andern grundlegend verschlechtert.

Kennen Sie das, dieses nachträgliche Erschrecken trotz der Erleichterung, dass etwas gerade noch mal gut gegangen ist?

Das Kind, das plötzlich vor meinem Auto auf die Straße sprang:

Ich habe es nicht angefahren.

Der schreckliche Unfall auf der Skipiste:

Es ist uns nichts Ernsthaftes passiert!

Das plötzliche Glatteis:

Haarscharf schlittert mein Auto an einer schlimmen Kollision vorbei!

Welch ein Glück, Gott sei Dank!

Hätte es bei Samuel Koch nicht auch bei einem Beinah-Unglück bleiben können?

Aber da lag er Samstag um 20.39 Uhr auf dem Boden. Reglos. Schwer verletzt. Erschreckte Stille in der Halle.

Eben noch die staunende Bewunderung nach dem gelungenen Salto über das Auto: Toll, was so ein Mensch leisten kann! Und Sekunden später: Wie verletzlich wir Menschen sind!

Die Sorge um Samuel hat viele bewegt. Und sie haben die traurige Botschaft des Arztes gehört:

"Wenn er die Klinik verlässt, wird er wohl nicht auf eigenen Beinen gehen können."

Aber auch den Schimmer Hoffnung, dass man eine Besserung nicht ausschließen kann.

In der Presse werden auch Vorwürfe laut. Aber sie sind klein im Vergleich zu den Vorwürfen, die die Betroffenen sich selbst machen mögen. Bevor das Unglück geschah, hat Gottschalk gesagt: "Was für ein Gefühl muss das für diesen Vater sein, wenn ihm sein eigener Sohn vors Auto läuft?" Was für ein Gefühl erst, nachdem es schief gelaufen ist? Man kann sich Kopf, Seele und Herz zermartern mit Selbstvorwürfen. Wie kann man sie je loswerden?

So sind sie in große seelische Dunkelheit geraten, die Familie und ihr Samuel.

Eigentlich, so war es zu lesen, hat der Vater als ehrenamtlicher Prädikant an Weihnachten predigen wollen, also von dem Licht reden, das unsere Dunkelheit erhellt.

Ob er das nun wirklich kann?

Oder ob er sich vielleicht, statt auf die Kanzel zu treten, unter die Kanzel flüchtet in der sehnsüchtigen Hoffnung, dass es wahr werde, dass das Licht kommt, alle Dunkelheit zu erhellen?

"Betet für mich", sagte der Schwerverletzte zu seiner Schwester, als er vom Unglücksort wegtransportiert wurde.

"Betet für ihn", twitterte der kanadische Jungstar Justin Bieber seinen Fans. Viele haben in der vergangenen Woche für ihn gebetet. Diese vielen Gebete bilden in meinen Augen etwas wie einen Schutzschild über dem Verunglückten und seiner Familie.

Gern gebe ich Samuels Bitte weiter: "Betet für mich."

Samuel half im Kindergottesdienst und in der Konfirmandenarbeit seiner Kirchengemeinde. Ich wünsche ihm, dass dabei sein Glaube so gewachsen ist, dass er jetzt ausreicht in seiner schlimmen Situation; dass er die stärkende Kraft des Glaubens spürt, wenn ihm langsam dämmert, dass sich sein Leben total verändert hat. Wenn also der große Jammer nach ihm greift.

Welcher Glaube kann helfen?

Vielleicht ein trotziger Glaube?

Ein blinder Glaube?

Ein kindlicher Glaube?

Ich wünsche, dass in Samuel der Glaube keimt, dass Gott nach diesem Unglück noch viel gutes Leben für ihn bereit hat. Ich wünsche ihm dann auch die Kraft des Glaubens, diesen Weg zu suchen und zu finden.

Vor mehr als zweitausend Jahren hat einer den Satz gesprochen, der für viele Menschen im Dunkeln großen Trost enthält:

"Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du, Gott, bist bei mir".
(Psalm 23,4)

Viele von uns hat schon einmal Schlimmes getroffen. Die wissen, wie das nach unten drückt, die Hoffnung nimmt und verzweifelte, trostlose Tränen weinen lässt.

Wie kann man solche dunkle Zeit nur durchstehen?

Wie kann man seine Hoffnung und seinen Lebensmut wieder finden?